

Wiesmoor, Stadt Wiesmoor, Landkreis Aurich

1. Lage und Siedlungsform

Der mittlere Teil des Ostfriesischen Zentralmoores, das in nordwestlicher Richtung vom Collrunger Moor in südöstlicher Richtung zum Stapeler- sowie Spolsener Moor verlief, wurde als „das Wiesmoor“ bezeichnet. Von der Gesamtfläche von 241 km² blieben durch die 1633 begonnene Fehnkolonisation im Westen des Moores bis etwa 1880 noch 100 km² übrig. Der Ort wurde 1906 in einer Höhe von 10,6 bis 14 m über NN errichtet, 2007 liegt er bei 11 m über NN. Der Bau einer Torf-Kraftwerksanlage machte erst ab 1910 eine Reihensiedlung möglich.

2. Vor- und Frühgeschichte

Ein Halsring aus der Zeit um etwa 700 v. Chr. wurde im Moor bei Wilhelmsfehn gefunden. 1999 hat man im Sperrmüll ein Bronzebeil gefunden, das wahrscheinlich vom ersten Finder in den 1950er Jahren auf einem genossenschaftlichen Grundstück in Wiesmoor entdeckt worden ist. Das gut erhaltene Beil stammt aus der mittleren Bronzezeit (Periode II Montelius) und gehört zu den nordwesteuropäischen Absatzbeilen mit Hängebogen- und Y-Zier und ist als solches ein bisher einzigartiger Fund in Ostfriesland.

3. Ortsname

Der Name „Wiesmoor“ wurde erstmals vom Feldmesser Nordheim 1778 bei der Aufschließung von Voßbarg in eine Karte eingetragen, dann 1861 vom Förster von Bodungen bei der preußischen Kolonisierung ab 1870. Beide kennzeichneten sie damit das mittlere Gebiet des Zentralmoores als „das Wiesmoor“. Den Namen scheint das Moor in Beziehung auf seine Nachbargemeinden Wiesede und Wiesedermeer erhalten zu haben. Die Silbe „Wies“ könnte die Bedeutung von „Moor“ haben, sodass es sich um eine tautologische Wortbildung handeln könnte. Auch andere Erklärungen sind möglich.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Stadt bis zur Weimarer Republik

Wiesmoor verdankt seine Entstehung dem Fehlschlag der Deutschen Hochmoorkulturmethode im benachbarten Marcardsmoor. Die Entwicklung in der Energiegewinnung und der Bau von Dampfmaschinen und Lokomobilen schufen die Möglichkeiten eines maschinenbetriebenen Torfabbaus und seiner Umsetzung in elektrische Energie. Als Geburtsstunde des Ortes werden der Beginn der Auskofferung des Nordgeorgsfehnkanals 1906 und der geplante Bau eines Torfkraftwerkes angesehen. 1907 entstand das erste Privathaus. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges kamen für 28 Familien und 151 Einwohner 18 Wohnhäuser einschließlich der Werkwohnungen hinzu. Bis zum 1. Juni 1922 blieb Wiesmoor als Gutsbezirk des Friedeburger Wiesmoors eine staatliche Hochmoordomäne. Durch den Vertrag von 1908 zwischen dem preußischen Ministerium für Domänen, Landwirtschaft und Forsten und den Betreibern, den Siemens-Elektrischen Betrieben und der Firma Siemens-Schuckert aus Berlin erfolgte der Bau einer Überlandzentrale und die Pacht von knapp 3.000 ha Moorgelände.

Von Beginn an wurden bei der Torfförderung polnische Saisonarbeiter eingesetzt, die am Ende des Torfreservates I wohnten. Hinzu kamen etwa 200 Strafgefangene aus westfälischen Gefängnissen, die in Wiesmoor Süd untergebracht waren und schon bei der Besiedlung von Marcardsmoor helfen mussten. Nach Beginn des Ersten Weltkrieges waren etwa je 1.000 russische, belgische und französische Kriegsgefangene zwangsverpflichtet, die in zwei Lagern untergebracht waren. Wegen des enormen Strombedarfs während der Kriegsjahre, der durch Torfabbau personell nicht befriedigt werden konnte, musste teure Kohle ab 1913 bis 1926 mitverfeuert werden. Trotz der aussichtslosen Kriegslage rekrutierte die Oberste Heeresleitung

zur Abwendung der Niederlage kurz vor Ende des Krieges im Mai 1918 aus dem Friedeburger Wiesmoor 30 Männer, aus Wilhelmsfehn I 16 und Wilhelmsfehn II 56 Männer.

Eine Abteilung der Technischen Nothilfe wurde 1919 zur Bewachung des Kraftwerkes und zur Sicherung der Torfzufuhr gegründet.

Erst nach Auflösung der preußischen Gutsbezirke erhielt Wiesmoor am 1. Juni 1922 zugleich mit der Ortschaft Mullberg den Status einer politischen Gemeinde im Landkreis Wittmund.

Aus verschiedenen Gründen – wegen der Streiks, der nicht ausreichenden Anzahl von Torfarbeitern, der seit Anfang der 1920er Jahre wegen der Rheinlandbesetzung teuren und schwer beschaffbaren Kohle – forderte der Domänenfiskus seit 1925 die Stilllegung der Überlandzentrale. Die Übernahme des Betriebes durch die Nordwestdeutschen Kraftwerke (NWK) 1926 brachte schließlich den Durchbruch.

Die überschüssige Wärmemenge aus der Elektrizitätserzeugung der Zentrale wurde seit 1925 für die Beheizung von Gewächshäusern für Gemüse genutzt (Gurken, Tomaten, Melonen, Kohlrabi und Erdbeeren, nach dem Zweiten Weltkrieg auch Champignons). Die Zahl der Beschäftigten einschließlich Torfgewinnung betrug 608 und erhöhte sich bis 1937 auf 745, davon waren 125 in der Gärtnerei beschäftigt.

b. Veränderungen bis in die NS-Zeit

Die rege Bautätigkeit Anfang der 30er Jahre setzte sich bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges fort, knapp 75 Häuser entstanden. Auch die Gewächshausfläche erhöhte sich in Etappen bis 1941 auf 75.000 m². Nach der Märzwahl 1933 wurde eine der Partei genehme Person als Gemeindegemeinschaft eingesetzt.

Die NWK erlebten eine Säuberung von aktiven linken Parteigängern. Einige Personen wurden wegen Wehrkraftzersetzung und wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu mehrmonatigen Haftstrafen verurteilt, ein polnischer Zwangsarbeiter und ein holländischer Gärtner zum Tode verurteilt.

Während des Ersten Weltkrieges setzte man Kriegsgefangene, Zivilarbeiter und Zwangsarbeiter überwiegend aus Polen, Belgien, den Niederlanden und später auch aus der Sowjetunion und Italien ein. Arbeitslager für schließlich ca. 1.000 Personen entstanden in Auricher-Wiesmoor II, in Rammsfehn (80 Russen, 170 Polen), in der Nähe der Lagerkirche (150 polnische Zivilarbeiter in Baracken), am Nielsenpark (150 Mann: Niederländer, später auch Franzosen und Belgier) und auf dem NWK Kraftwerksgelände (300-400 Russen und Franzosen) untergebracht. Noch im April 1944 waren dort 259 Kriegsgefangene beschäftigt. Kriegsschäden traten nur vereinzelt gegen Ende des Krieges auf und waren nicht gravierend.

c. Entwicklung nach 1945

Vier Personen aus Wiesmoor wurden nach dem Ende des Krieges von der Militärverwaltung zeitweise interniert, drei nach Kriegsende aus ihren Ämtern entfernt, ein Lehrer strafversetzt. Zwei Monate vor Kriegsende hatte die NS-Kreisleitung 120 Flüchtlinge der Gemeinde Wiesmoor zugewiesen. 1946 gab es 275 Flüchtlinge und Vertriebene (18,7%), überwiegend aus dem bäuerlichen Schlesien und Pommern. 1950 registrierte man 438 Flüchtlinge und Vertriebene (26,8%). Die Unterbringung von schließlich insgesamt 640 Flüchtlingen, Ausgebombten etc. erfolgte u. a. in den ehemaligen Kriegsgefangenenbaracken.

1951 kam es nach über 20 Jahren institutioneller und kreisübergreifender Vorbereitungszeit zur Eingliederung Wiesmoors in den Landkreis Aurich und zur Bildung einer Großgemeinde Wiesmoor durch Eingliederung der fünf bisher selbständigen Randgemeinden Wilhelmsfehn I und II, sowie Friedeburger Wiesmoor, Mullberg, und Auricher Wiesmoor II. Durch die Gebiets- und Verwaltungsreform wurden 1972 die Nachbargemeinden Zwischenbergen, Voßbarg, Marcardsmoor und Wiesederfehn ebenfalls der Großgemeinde Wiesmoor zugeordnet. Der zentrale Ort ist nach dem Zweiten Weltkrieg stark gewachsen: Von 1949 bis 1969 wurden 1 135 Wohnungen gebaut, bis 1987 kamen weitere 857 Wohnungen hinzu, von 1981 bis 1995 erteilte man über 1.000 Baugenehmigungen. 2005 gab es insgesamt noch 876 ha Bauflächen. Auffällig ist der Wanderungsgewinn durch Neubürgern aus ganz Deutschland (1986 bis 1990 jährlich ca. 400 Personen)

Durch die Stationierung der dritten Batterie des Flugabwehr-Raketenbataillons 26 der Bundeswehr war Wiesmoor von 1964 bis 1988 Garnisonsort. Verbunden waren damit der Bau der Kaserne für 300 Soldaten und die Errichtung von fünf mehrgeschossigen Wohnblöcken in Wiesmoor Süd.

Strukturwandel und Erschöpfung bzw. Entwertung der Torfvorkommen bedingten seit den 1960er Jahren eine strukturelle Veränderung und eine stärkere Ausrichtung auf den Tourismus: Ausfluss dieser Entwicklung war 1977 die Anerkennung Wiesmoors als „staatlich anerkannter Luftkurort“ oder die Neugestaltung des Markplatzes Anfang der 1980er Jahre.

Wiesmoor trägt zwar seit 2006 den Titel „Stadt“, das beinhaltet vorläufig aber eher eine Anerkennung als eine Rechtsstellung.

d. Statistische Angaben

1919 umfasste der Ort 27,5 km². Bis 1924 betrug die Gemeindefläche nach Bildung der politischen Gemeinde durch Abtretung eines Gebietes des Landkreises Aurich an den Landkreis Wittmund und Dotation des Landkreises Aurich 34,7 km². Bis 1930 kamen durch weitere Abtretungen nochmals 42 ha hinzu, sodass die Gemeindefläche 38,9 km² betrug, durch Eingemeindungen in gleicher Größe (26 km²) aus beiden Landkreisen vergrößerte sich diese Fläche 1951 auf 52,74 km². Wiesmoor bildete damit die größte Landgemeinde Ostfrieslands, besaß aber nur eine Bevölkerungsdichte von 95 Einwohnern je km². Nach der Gemeinde- und Gebietsreform 1972 umfasst die heutige Stadt 82,95 km², was einem Flächenzuwachs von ca. 60% mit 117 Einwohnern je km² bedeutet.

Die erste statistische Angabe zur Bevölkerung stammt aus dem Jahre 1914. Zu dieser Zeit waren 151 Einwohner gemeldet. Die Einwohnerentwicklung: 1914: 151; 1919: 383; 1923: 686; 1933: 650; 1939: 905; 1949: 1.474; 1951: 4.927; 1963: 6.276; 1970: 7.177; 1972: 9.724; 1985: 10.505; 1991: 10.922; 1996: 11.874; 2001: 12.875; 2003: 13.039; 2007: 13.128.

Die starken Bevölkerungszunahmen von 1950 auf 1972 sind durch die Bildung der Großgemeinde Wiesmoor bzw. durch die niedersächsische Gebietsreform begründet. Bereits 1950 wurde ein Wappen für Wiesmoor nach einem Entwurf von Dr. Korn genehmigt, der die enge Verbindung von Moor und Kraftwerk versinnbildlichen soll: Unter schwarzem Schildhaupt mit einem aus dem linken Schildrand hervorbrechenden goldenen Blitz ist in Gold ein rot bewehrter, schwarzer Birkhahn zu sehen.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Die Wilhelmsfehne I und II sind als zwei nach Kaiser Wilhelm I. benannte Tochterkolonien von Großfehne und Spetzerfehne zu betrachten. 1878 wurden sie jeweils in der östlichen Verlängerung der schon vorhanden, in das Zentralmoor reichenden Kanäle gegründet. Die Großfehnegesellschaft gründete Wilhelmsfehne I auf einer Fläche von 400 ha, während Wilhelmsfehne II südlich davon von der Spetzerfehne-Gesellschaft nach Erwerb von 300 ha angelegt wurde. Der erste Kolonist soll 1888 in **Wilhelmsfehne I** gesiedelt haben. Eine Schule konnte schon 1902 bezogen werden, denn es gab 1904 bereits 27 Häuser, in denen 109 Menschen wohnten. 1921 hatte sich die Einwohnerzahl auf 245 Personen bei 46 Haushalten erhöht. Die Kuhhaltung stieg von zwei Kühen 1904 auf 48 Kühe 1921, der Besitz von Schafen erhöhte sich von 38 in 1904 auf 46 in 1921 nur geringfügig. 1934 wurde die Anbindung der Hauptwieke an den Nordgeorgsfehnekanal geschaffen. Zur gleichen Zeit ist die letzte Nebenwieke, die Stelzenwieke, entstanden. Eine wichtige Verbindung stellte der 1932/33 angelegte „Neue Weg“ nach Wiesmoor dar, wodurch sich für viele Fehntjer neue Beschäftigungsmöglichkeiten boten. Letztlich stagnierte im alten **Wilhelmsfehne I** der Handel und das Gewerbe. Es gab um 1950 nur ein Lebensmittelgeschäft, einen Schuhmacher und eine Gaststätte. Am Süzipfel der Kolonie beiderseits des Neuen Weges entwickelte sich dann in den 50er und 60er Jahren ein Sportstadion, Wohnhäuser, ein großes Gewerbegebiet, Hotels und das Rathaus.

Die Besiedelung von **Wilhelmsfehne II** erfolgte schleppend, sodass es hier um 1900 erst sechs Häuser mit 31 Bewohnern gab (1919: 175 Einwohner, 1925 251 Einwohner). 1926 hatten 83 Kolonate eine Größe von 2 ha. Es bestanden vier Lebensmittelgeschäfte, ein Bäckerladen, ein

Maler- und Elektrobetrieb. 1931 erhielt der Gutsbezirk eine Schule. Die Fehngemeinde ist über die Pollerstrasse und über die 1978 fertig gestellte Straße „Am Ottermeer“ mit Wiesmoor verbunden. Nördlich und südlich dieser Straße erstrecken sich ein Naturschutzgebiet und der Badesee Ottermeer.

Der nördliche Teil des Friedeburger Wiesmoores, ursprünglich ein fiskalischer Gutsbezirk in einer Ausdehnung von 2 419 ha, war aus Teilungen des Zentralmoores 1850, 1878 und schließlich 1922 entstanden, als man dieses Moor in ein südöstliches Friedeburger-Wiesmoor (Mullberg und das Gebiet des heutigen Wiesmoor-Süd bis an der Bentstreeker Grenze gelegen) und in ein nordöstlich gelegenes Friedeburger-Wiesmoor aufteilte. Letzteres erstreckt sich zwischen den Gemeinden Marcardsmoor, Wiesede und Wiesederfehn östlich des Nordgeorgsfehnikanals und Wilhelmsfehn I im Westen und Wiesmoor im Süden. Das Gebiet wurde nach der Methode der „Deutschen Sandmischkultur“ kultiviert, d.h. durch Abtragen des Schwarztorfes und Vermischung des Sanduntergrundes mit der oberhalb des Schwarztorfes gelegenen Bunkerde und anschließender Düngung.

Der nördliche Teil umfasste eine Fläche von 753 ha und wurde ab den 1920er Jahren besiedelt. Statt wie geplant 50 wurden hier 1927/28 vier Gärtnereien auf Betreiben des Domänenfiskus und der Landwirtschaftskammer Hannover errichtet, aber wegen mangelnder Rentabilität später wieder aufgegeben. Zwei südlich davon gelegene, in Privathand übergegangene Baumschulen haben sich erhalten. Die weitere Erschließung und Aufsiedlung von 700 ha Moorfläche wurde ab 1936 betrieben. Auf der westlichen Kanalseite errichtete der Fiskus eine Domäne als Sitz für den Gutsinspektor und für Strafgefangene (später Kriegsgefangene), die in Baracken nördlich der Domäne wohnten. 1946 erhielt die Torf- und Siedlungsgenossenschaft Wiesmoor 346 ha dieses Mooregebiets zugesprochen. 1951 zum Zeitpunkt der Bildung der Großgemeinde Wiesmoor hatte dieser Ortsteil 200 Bewohner, davon waren 69% in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt.

Von den 18 landwirtschaftlichen Betrieben waren zehn Betriebe zwischen 5 und 50 ha groß. **Forsthaus** wurde als Nebenort (Kolonie) von Wiesmoor erfasst. Möglicherweise handelt es sich um das Forsthaus des Karl-Georgs-Forstes, das 1897 erstmals amtlich vermerkt wurde. Es handelt sich hier um ein ehemaliges Heidegebiet, das Karl-Georg Graf von Wedel 1871 kaufte und aufforstete.

Auricher Wiesmoor II – südlich der Wilhelmsfehne gelegen – war 1878 durch die Preußische Regierung als ein staatliches Fehn entstanden und umschloss ein Gebiet von 1.800 ha. Das Gebiet nördlich der Wilhelmsfehne wird als **Auricher Wiesmoor I** bezeichnet. Ausgangspunkt für die Fehnkolonisation war der staatlich geförderte Spetzerfehnikanal-Voßbarg-Kanal, der 1879 fertiggestellt wurde, wenn auch nicht bis zur vorgesehenen Anbindung an den Nordgeorgsfehnikanal bei Neudorf. Innerhalb von vier Jahren waren alle 48 Kolonate mit einer Größe von 4 bis 6 ha verkauft und für eine Reihensiedlung erschlossen. Es wurde zunächst ein fiskalischer Gutsbezirk gebildet, aus dem 1890 die politische Gemeinde hervorging. 1885 lebten hier bereits 53 Einwohner, 1904 zählte man 33 Stück Rindvieh, 23 Häuser waren neu errichtet, 1919 gab es 355 Einwohner.

1920 kam das Siedlungsgebiet Poller hinzu und damit die straßenmäßige Anbindung an die Hauptwieke in Großfehn und die Landstrasse Voßbarg – Wiesederfehn, die Verbindung zur Großgemeinde Wiesmoor erfolgte in den 1950er Jahren.

In den 1930er Jahren entstand im Süden des Auricher Wiesmoor II der Ortsteil **Rammfehn**, benannt nach dem Förderer Wiesmoors, Staatssekretärs Eberhard Ramm. Am nördlichen Ende der heutigen Oldenburger Strasse entstanden 13 Doppelhäuser und acht Einzelhäuser mit je 1.000 m² Land, die von vornherein für Arbeiter der NWK Betriebe vorgesehen waren. Das südliche Ende mit acht Doppel- und fünf Einzelhäusern wurde erst 1953 besiedelt. Diese Häuser wurden überwiegend von Heimatvertriebenen übernommen.

Hinrichsfehnikanal, auch im südlichen Gebiet des Auricher Wiesmoors II gelegen und westlich von Rammfehn, wurde auf Betreiben der NWK und ihres Direktors Jan Hinrichs nach dem Zweiten Weltkrieg auf bereits kultiviertem Gelände im Bereich der heutigen Azaleen- und Rhododendrenstraße gegründet. In den Jahren 1946 bis 1949 wurden 63 einheitliche kleine Häuser in einheitlicher Größe aus Torfsoden und Lehm gebaut und mit Reet gedeckt. Im

Volksmund wurde diese Siedlung zunächst Lehmhüttenfehn genannt, ehe sie 1951 zu Ehren des Betriebsleiters der NWK den Namen Hinrichsfehn erhielt. Wie auch in Wiesmoor-Süd sind hier sechs Vollbauernstellen von der niedersächsischen Landgesellschaft gegründet worden. Die Siedlung war aber von vornherein als Gärtnersiedlung konzipiert und besteht heute aus 21 Gartenbaubetrieben, die teils über die Vermarktungsgesellschaft Nordwest-Blumen GmbH oder privat ihre Produkte verkaufen.

Den Anschluss an Wiesmoor-Mitte erhielt der Ort wie auch Rammsfehn 1952 durch die Landstrasse L 12 entlang des Nordgeorgsfehnkanals.

Die Schule in Hinrichsfehn, heute Wiesmoor-Süd, ist 1951 gegründet worden. Ein Vorläufer war von 1949 bis zum Neubau das spätere Restaurant „Blauer Fasan“. Zwischen 1968 und 1970 wurden die Klassen 5 bis 9 nach Wiesmoor ausgelagert. Nach Auflösung der Grundschulen von Mullberg, Voßbarg und Zwischenbergen sind deren Schüler der Hinrichsfehner Schule Wiesmoor-Süd zugeordnet worden. Der Ortsteil umfasste 1960 166 Wohnhäuser für 830 Menschen, nördlich der Schule wurde 1965 eine evangelische Kirche erbaut, die bis 1967 als zweite Pfarrstelle von Wiesmoor aus betreut wurde.

1990 lebten bereits über 1.000 Menschen dort. Es gibt seit 1988 ein Dorfgemeinschaftshaus und einen Sportverein von 1955. Anfang der 1980er Jahre wurde durch die Gemeinde Wiesmoor ein Gewerbegebiet von 15 ha für 20 Firmen angelegt, 2003 um die doppelte Fläche erweitert. Im Ort befindet sich seit 1983 eine 27-Loch Golfanlage, die auf dem ehemaligen 70 ha Gelände der Abteilung Landwirtschaft der NWK entstanden ist.

Der **Mullberg** wird um 1840 auf Karten dargestellt, gleichzeitig wurden 21 Anträge auf Ansiedlung abgelehnt. Erst 1914 konnte sich der erste Siedler ansetzen, nachdem der notwendige Entwässerungskanal vom Ems-Jade-Kanal in Richtung Uplengen errichtet und die weitere Entwässerung durch Seitenkanäle in östlicher Richtung gegenüber dem Anschnitt 5 als Vorbedingung einer Kultivierung gesichert war. Das anschließende Kultivierungsverfahren erfolgte nach der Technik der Deutschen Hochmoorkultur. Insgesamt standen für die Besiedlung zwischen Kanal und Hopelser Wald 904 ha zur Verfügung. Der Karl-Georgs-Forst bildet mit seinen Gebieten Meerfeld und Streek die östliche und der Nordgeorgsfehnkanal die westliche Ortsgrenze zum heutigen Wiesmoor. Der Name leitet sich wahrscheinlich ab von der fruchtbaren Humusbodenform, die im Niederdeutschen Mull heißt, und von einem Sandrücken [Barg], der sich dort befunden haben soll. Es siedelten sich Arbeiter an, die die Landwirtschaft überwiegend im Nebenerwerb betrieben. Nach Kultivierungsmaßnahmen in den 1950er Jahren in Wiesmoor-Süd entstanden Bauernsiedlungen mit Höfen von 26-31 ha Größe.

Dank größerer Sandaufkommen konnten früh die ersten Gemeindewege angelegt werden, die senkrecht zum Hauptkanal zunächst als namenlose R - S - T Wege bezeichnet wurden.

Nach Eingemeindung zu Wiesmoor 1951 wurden sie in den 50er und 60er Jahren mit den Namen Bentstreekerstraße, Drosselweg und Amselweg von Süd nach Nord belegt und ausgebaut.

Mullberg gehörte wie Wiesmoor zum Gutsbezirk Friedeburger Wiesmoor. Nach Bildung der politisch eigenständige Gemeinde am 1. Juni 1922 – zugleich mit Wiesmoor – konnten ab 1927 eine Schule mit 64 Schülern und eine Lehrerwohnung errichtet werden, die 1929 um eine zweite Lehrerwohnung erweitert wurde. Die Grundschulklassen 7 und 8 verlegte man ab 1968 nach Wiesmoor, 1970 folgten die Klassen 5 und 6. Es verblieben in der Grundschule Wiesmoor-Mullberg die ersten vier Jahrgänge. Schülermangel führte 1997 zur Auflösung der Mullberger Schule und zur Angliederung an die Grundschule Hinrichsfehn (Wiesmoor-Süd).

6. Religion

Die evangelisch-lutherische Pfarrkollaboratur Marcardsmoor war von 1913 bis 1928 auch für die religiöse Betreuung der Lutheraner in Mullberg und Wiesmoor zuständig, bis auch hier ein Pastor seinen Dienst antrat. 1930 errichtete man die Friedenskirche in Wiesmoor-Mitte.

Seit 1965 gibt es als Filialkirche die Versöhnungskirche in Hinrichsfehn, die 1987 ihre Eigenständigkeit erhielt, bestehend aus Mullberg, Rammsfehn, Hinrichsfehn, einigen Straßen in Wiesederfehn und Wiesmoor-Süd. Sie ist damit die jüngste selbständige Kirchengemeinde des Kirchenkreises Aurich.

Für die zumeist katholischen polnischen Gastarbeiter und Strafgefangenen war 1913 eine katholische Lagerkirche gebaut worden, die bis Anfang der 1930er Jahre für kirchliche Amtshandlungen genutzt wurde. Die katholische Kirchengemeinde Maria Hilfe der Christen datiert von 1953, wurde bis 1990 selbständig geführt und wird seit 2000 vom Pastor der Auricher Gemeinde in einem Pfarrverbund seit 2006 mit Wittmund und Neustadtgödens betreut. Von der Gesamtbevölkerung von 10.789 Einwohnern im Jahr 1987 gehörten 89,9% der evangelischen Kirche und 3,7% der katholischen Kirche an.

Daneben besteht seit 1966 eine Neuapostolische Kirche mit 120 Mitgliedern, seit 1882 mit eigener Kirche, und seit 1923 eine Methodistische Kirche in Wiesmoor West mit 30 Mitgliedern.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

1913 ist das erste Schulgebäude des neu gegründeten Schulverbandes Wiesmoor-Mullberg errichtet worden. Bis dahin waren die Kinder aus dem Gutsbezirk in Wiesederfehn eingeschult. 1922 teilte man mit der Verselbständigung der Gemeinden Mullberg und Wiesmoor den Schulverband Wiesmoor-Mullberg in zwei eigenständige Schulbereiche. 1939 gelang es, die private Mittelschule in Strackholt als öffentliche Mittelschule nach Wiesmoor zu verlegen. Bis 1962 entwickelte sich die Einrichtung durch Einführung der neunten Klassen zu einer Mittelpunktschule, die weiterhin beständig wuchs und ein Hallenbad in unmittelbarer Nähe zur Schule erhielt. 1965 wurden auch die siebten und achten Klassen aus den umliegenden Schulen nach Wiesmoor zusammengezogen. Die Volksschulen in Wiesederfehn, und Zwischenbergen wurden aufgelöst und auch die fünfte bis siebte Klasse aus Marcardsmoor nach Wiesmoor verlegt. Zur Einrichtung einer Orientierungsstufe wurden 1971 alle fünften und sechsten Klassen aus den Nebenorten in Wiesmoor zusammengezogen. Seit 1973 gibt es ein Bildungsangebot nach den Richtlinien des Gymnasiums. Bis 1996 entwickelte sich daraus die Sekundarstufe II, die mit 1.250 Schülern und 88 Lehrern als gymnasiale Oberstufe im Rahmen einer kooperativen Gesamtschule eingeführt wurde. Die seit 1969 eingerichtete Schule für Lernhilfe wurde 2002 zugunsten des Ausbaus des Sekundarbereiches nach Ostgroßfehn ausgegliedert. Die Erfordernisse der 2005 eingeführten Ganztagschule machten einen der größten niedersächsischen Schulneubauten notwendig, der in mehreren Etappen ausgeführt wird. Nach Bildung der Großgemeinde 1951 wurde eine selbständig geführte Volkshochschule gebildet, die seit 1963 als Nebenstelle der KVHS von Aurich betrieben wird und u.a. die Erlangung der Haupt- und Realschulreife ermöglichte.

b. Theater, Kino, Musik, Museen, Zeitungen

Seit 1952 wird ein überregional beachtetes Blütenfest gefeiert. Gleichzeitig legte man einen 14 ha großen Wild- und Gemeindepark an, in dessen Mitte seit 1954 eine Freilichtbühne mit 3.000 Plätzen errichtet wurde. Bis in die 1970er Jahre führte die 1956 gebildete Niederdeutsche Bühne Wiesmoor ihre Stücke auf. Weiterhin gibt es seit 1954 eine Volkstanzgruppe, eine weitere im 1985 gegründeten Kneippverein, seit 1995 einen Kultur- und Kunstverein. 1969 wurde eine Blumenhalle für wechselnde Gartenausstellungen gebaut und seit 2007 um ein großes Freigelände mit wechselnden Ausstellungen erweitert. Diesem ist seit 1977 ein 15 ha großer Kur- und Landschaftspark angeschlossen, an dessen Rand seit 1980 das Torf- und Siedlungsmuseum aufgebaut ist. Dieses Museum ist über eine Moorbahn mit der Blumenhalle verbunden.

Im Bereich der Stadt existieren 2007 neun Chöre, dazu kirchliche und weltliche Blasorchester sowie Gitarrenchöre. Eine Gemeindebücherei wird in der Schule unterhalten.

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Die 1965 errichtete evangelische Kirche in Hinrichsfehn (seit 1987 Versöhnungskirche) ist ein schlichter Saalbau mit westriegelartiger Turmfront von großer formaler Strenge mit sparsamer Gliederung im Ziegelbauwerk. Der von dem Oldenburger Architekten Rainer Herrmann in Anlehnung an den ostfriesischen mittelalterlichen Saalkirchenbau entworfene Bau bildet als Backstein-Kirchenbau ein Beispiel für den Stil der Klassischen Moderne. Die prägenden Glasbetonfassaden der Südwand wurden vom Oldenburger Kunstmaler Max Herrmann (1908-

1999) entworfen, von dem auch die anlässlich der Generalrenovierung (Mitte der 1990er Jahre) eingefügten, neuen Bleiglasfenster der Westfassade stammen.

Unter Denkmalschutz steht außerdem die Parkanlage am Nielsenpark von 1927 mit einem mittig gelegenen Pavillon umgeben von altem Baumbestand. Der Pavillon ist ein achteckiger Bau mit Rohziegelbrüstung. Acht Säulen tragen ein reetgedecktes Dach in Holzkonstruktion.

Am Rande dieses Parks befindet sich seit 1937 die Ehrenhalle für die wichtigsten Wiesmoor Förderer. Der Rohziegelbau unter einem Walmdach ist zur Strasse und zu einem gepflasterten Vorplatz hallenartig geöffnet und wird zur Strasse von einer Rabatte und hinten von einem Mauerwerk begrenzt. In der bepflanzten Rabatte errichtete der 1952 gegründete Heimkehrer-Verband ein Mahnmal für „Frieden und Freiheit“.

Ein Gebäudeensemble der Wiesmoor-Gärtnerei ist unter Denkmalschutz gestellt worden. Es besteht aus einem in den 1950er Jahren entstandenem Kaffeehaus mit Vorplatz, links davon einem Massivbau auf rechteckigem Grundriss mit offenem Walmdach, einem reetgedeckten Pavillon auf sechseckigem Grundriss mit großen Fenstern unter paarweise zugeordneten Segmentbögen. Daneben steht ein eingeschossiger Rohziegelbau mit einem Nebenbau, der über eine segmentbogige Durchfahrt in der Querachse verbunden ist.

Das 1936 erbaute Torhaus als Verwaltungsgebäude der NWK bietet als zweigeschossiger, lang gestreckter Rohziegelbau eine großzügige Durchfahrt zu den Gewächshäusern. Es beherbergt 2007 Teile der Stadtverwaltung und den Verkehrsverein.

Die Klappbrücke über den Großefehnkanal ist 1930 als Stahlkonstruktion errichtet, die Fahrbahn besteht aus Holzbohlen. Die Zugseile können von Hand betrieben werden. Außerdem wurden ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude an der Norderwieke aus der Zeit um 1915 und ein eingeschossiges Backsteingebäude unter abgewalmtem Satteldach mit Reeteindeckung mit Docken und zeitgenössische Fenstereinbauten unter Denkmalschutz gestellt.

d. Namhafte Persönlichkeiten

Ernst August Becker (1902-1981), Schulrat, von 1953-1967 Schriftleiter des ostfriesischen Schulblattes und Heimatforscher u. a. im Arbeitskreis „Leuchtboje“, verlebte seinen

Lebensabend in Wiesmoor. Jan (Johann Gerhard) Hinrichs (1887-1974) bestimmte seit 1921 als Direktor des Torfkraftwerkes und der Wiesmoor-Gärtnerei und nach 1945 als

Gemeinderatsmitglied und 1. Vorsitzender des Verkehrs- und Heimatvereins die Geschicke

Wiesmoors. 1954 wurde er zum Ehrenbürger ernannt. Greta Schoon (1909-1991), geb. in

Spetzerfehn, niederdeutsche Dichterin, arbeitete einige Jahre bis 1945 als Gemeindegewerkschafterin in

Wiesmoor. Der Schriftsteller und Sprachforscher Johann Loet Schoon (1894-1968) fand nach dem Ersten Weltkrieg eine Anstellung als Büroangestellter.

8. Wirtschaft und Verkehr

Wiesmoor hat als Ort, der seine Existenz einem Industrieunternehmen verdankt, eine einzigartige Geschichte in Ostfriesland. Landwirtschaftliche Betriebe gab es nur vereinzelt und überwiegend in den Randgemeinden Wiesederfehn, Voßbarg und Zwischenbergen. Als weitsichtig erwies sich die Einführung eines zweiten Standbeins durch den Gemüsebau in den 1920er Jahren. Das 1909/10 erbaute Kraftwerk und die damit eine Betriebseinheit bildende, seit 1925 arbeitende Wiesmoor-Gärtnerei waren bis zum Abriss des Kraftwerkes 1966 wirtschaftliche Garanten für Vollbeschäftigung. Bis in die 1950er Jahre wurden die Gewerbesteuererinnahmen der Gemeinde Wiesmoor zu 90% von den NWK-Betrieben gedeckt. Die Betriebszahlen des Torfkraftwerkes hatten sich während der Weimarer Republik auf über 50 Mill. kWh bei einem Torfverbrauch von 97 000 Tonnen/Jahr verdoppelt. Eine eigenständige Elektrizitätsgenossenschaft für Wiesmoor und Umgebung zur Elektrifizierung des Ortes gründete sich 1923 und existierte bis 1929. Zuvor hatte sich 1911 ein Stromabnehmerverband gegründet, der bis 1937 bestand. Als erstes Geldinstitut eröffnete 1924 die Spar- und Darlehnskasse, die Raiffeisenkasse 1934. Die Siedlungsgenossenschaft Friedeburger Wiesmoor existierte von 1921 bis 1928, ein gemeinnütziger Bauverein Friedeburger Wiesmoor wurde 1939 ins Leben gerufen. Seit 1946 war auch die genossenschaftlich organisierte Torf- und Siedlungsgenossenschaft Wiesmoor mit ca. 100 Beschäftigten an der Torfgewinnung beteiligt, später erfolgte deren Umstellung auf

Gewinnung von Torfmull als Düngetorf und Blumenerde. Seit den 1990er Jahren produzieren drei Firmen Torfprodukte. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe – etwa 80% bis 90% Kleinstbetriebe – stieg seit 1949 von 56 auf 474 (1960) an, sank dann aber bis 1971 wieder auf 368. Seit 1960 wurden durch die niedersächsische Landgesellschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur 16 Vollbauernstellen von ca. je 30 ha in den früheren Abtorfungsreservaten I und II im Bereich Wiesmoor Süd eingerichtet. 2005 gab es 151 landwirtschaftliche Betriebe (30 Betriebe mit einer bewirtschafteten Fläche von 5 bis 10 ha, 20 Betriebe 30 bis 50 ha, 17 Betriebe 50 bis 75 ha, 14 Betriebe 75 ha bis 100 ha).

Wegen der versiegenden Torfvorräte und mangelnden Rentabilität wurde die Überlandzentrale der NWK 1965 aufgegeben und 1966 abgerissen, zugleich der industrielle Torfabbau eingestellt. In der Umstrukturierungsphase wurde die ehemalige Gemüsegißerei 1967 umgestellt zur „Wiesmoor-Gißerei und Baumschul GmbH“ mit 330 ha und 150 Arbeitnehmern. Die Firma befindet sich seit 2001 in privaten Händen.

1964 gründete sich im Ortsteil Hinrichsfehn eine Blumen-Absatzgenossenschaft mit 56 Mitgliedern im Jahre 2006 – darunter auch emsländischen Gartenbaubetrieben –, die als Nordwest-Blumen Gartenbaugesellschaft die gemeinsame Vermarktung ihrer Produkte überwiegend mit Topfblumen betreibt. Seit 1990 schlossen sich sechs Wiesmoorer Betriebe zur Baumschulpflanzen-Handelsgesellschaft zusammen.

Die Rationalisierungsmaßnahmen bei den NWK führten vorübergehend zu einem drastischen Abbau von mehr als 700 Arbeitsplätzen. Insgesamt waren seit Ende der 1950er Jahren etwa 1.000 Arbeitskräfte entlassen worden. Dafür siedelten sich seit diesen Jahren – unterstützt durch steuerliche Anreize – neun neue Industriebetriebe mit 585 Beschäftigten an: eine Kleiderfabrik, eine Frottierweberei, ein Betrieb für den Bau von Nutzfahrzeugen, ein Tiefbauunternehmen, eine Blusenfabrik, ab 1964 eine Zweigstelle der Olympia-Werke, eine Bauchemiefirma, 1972 eine Kleiderfabrik und ein Zweigwerk einer Baumaschinenfabrik. 2007 existieren nur noch zwei dieser Betriebe.

Dementsprechend entwickelte sich die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten seit 1950 von 77, über 201 im Jahr 1961 auf 210 in 1970. Die Zahl der Erwerbsspersonen wuchs stetig von 649 (1950), über 2.680 (1961) auf 2.786 (1970) an. Auch die Quote der Auspendler erhöhte sich kontinuierlich von *knapp* 35 (1950), über 17% (1961) auf fast 27% (1970). Dem steht aber auch ein hoher Anteil von Einpendlern gegenüber: 1961 waren es 25% und 1970 über 30%. Der konjunkturelle Aufschwung der folgenden Jahre führte dann 1995 zu der Zahl von 1.766 Einpendlern nach Wiesmoor. Seit 1980 sind die Gewerbetreibenden in einem Gewerbeverein organisiert.

Seit der Gründung des Verkehrs- und Heimatvereins 1951 wurde auch der Fremdenverkehr ein zunehmend bedeutsamer Wirtschaftsfaktor für den Ort (Blütenfest, Freilichtbühne und Gemeindepark seit 1952, Hallenbad 1964, Blumenhalle 1969, Kurpark seit 1977, zwei Campinganlagen 1977 und 2001, Torf- und Siedlungsmuseum seit 1980, Freizeitgelände Ottermeer 1982, Golfplatz seit 1980).

Seit 1950 besteht die Anbindung an das Trinkwassernetz, seit 1956 der Anschluss an den Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverband. Bis 1971 erfolgte der Anschluss aller Neugemeinden. Von 1966 bis 1995 wurden Erdgasleitungen in allen Gemeindeteilen verlegt, 1969 erfolgten der Bau eines Klärwerkes und der Anschluss an die Kanalisation. 1991 errichtete man zur Inbetriebnahme des Klärwerkes eine Windkraftanlage. Die Post entstand schon 1908 mit eigenen Kurierdiensten zum Bahnhof Strackholt.

Eine Voraussetzung für die Ortsentstehung war einerseits die mautbehaftete Verbindungsstrasse von Voßbarg nach Wiesederfehn, die bis 1804 aus einem nur im Sommer begehbaren Weg bestanden hatte und aus der 1885 ein verbesserter Klinkerweg wurde, andererseits die Auskoffierung des Nordgeorgsfehnkanals 1906. Eine Verbindung zur Kreisstadt Wittmund über den damals noch selbständigen Ort Marcardsmoor wurde erst 1934 mit der Weiterführung der Hauptwieke an den Nordgeorgsfehnkanal ermöglicht. Die B 436 von Bagband nach Friedeburg erfuhr im Bereich Wiesmoors 1964 und 1972 eine Verbreiterung und Modernisierung sowie Brückenbauten, schließlich 2004 eine erneute Umgestaltung. 1995 existierten in Wiesmoor 9,75

km Bundesstrassen, 12,4 km Landstrassen, 18,5 km Kreisstrassen und 174,5 km Gemeindestrassen.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Wiesmoor gilt als ein typischer Arbeiterort mit gleichbleibend klarer Stimmenmehrheit für die SPD. Die Arbeiter der Mooradministration waren seit 1919 im Deutschen Transportarbeiterverband organisiert, zudem hatten sie sich der Gewerkschaft des Deutschen Verkehrsbundes und dem Deutschen Landarbeiterverband angeschlossen. Im November 1923 kam es zum Streik bei den NWK, der in einem Manteltarif neue Stundenlöhne erwirkte. Bei den Reichstagswahlen 1924 und 1930 dominierten die Sozialdemokraten mit absoluten Mehrheiten von 55,2% bzw. 50,2%. 1924 erhielt die liberale DDP 13,6%, die NSDAP 9,1%. Die NSDAP konnte 1930 28,9% der Stimmen erreichen.

Bei den Kommunalwahlen entfielen im Ortsteil Wiesmoor fast alle Stimmen auf den Kandidaten der SPD. Bei sämtlichen Bundestagswahlen von 1949 bis 1972 gewann die SPD mit Mehrheiten zwischen 48,5% (1949) und 64,9% (1972). Während sich 1949 die FDP mit 11,7% noch vor der CDU (10,4%) platzierte, etablierte sich die CDU ab 1953 mit Resultaten von 20,5% (1953) bis 39% (1969) als zweitstärkste politische Kraft.

Bei den Bundestagswahlen 2002 und 2005 gewann die SPD 56% der Stimmen, die CDU 31,5% (FDP 4,6%, Grüne 4,4%).

In den Nebenorten Wiesmoors war bei der Reichstagswahl 1933 eine breite Mehrheit für die NSDAP zu verzeichnen.

10. Gesundheit und Soziales

Erste ärztliche und zahnärztliche Versorgung am Ort bestanden seit 1928. Zuvor wurde die Versorgung von Ärzten aus der Umgebung wahrgenommen. Die erste Apotheke wurde 1949 eingerichtet. Seit 1935 bis 1972 führten Gemeindegewerkschaften den Krankenpflagedienst, es folgte die Gründung einer Sozialstation, die 1981 mit Großefehn kooperierte. Nach einem 1995 geschlossenen Vertrag der Gemeinden Wiesmoor und Großefehn mit den christlichen Kirchen, übernahm der Diakonieverband den Pflagedienst die Aufgaben der Sozialstation. 1981 gründete sich die „Aktionsgemeinschaft Polenhilfe“ und 1991 die „Bosnien-Hilfe“. Die katholischen Kirchengemeinden Wiesmoor und Aurich betreiben seit 2003 die „Litauenhilfe“. Die erste Kindertagesstätte öffnete 1939, 2007 gibt es acht Einrichtungen dieser Art, darunter den Integrationskindergarten Tiddeltop. Es existieren zwei Alten-Pflegeheime und zwölf gemeindlich geförderte Altenwohnungen. Die seit 1986 bestehende Werkstatt für Behinderte „Fehn-Werkstätten“ wurde 1990 für 120 Behinderte ausgebaut. Gleichzeitig entstand das „Emil-Schweizer-Haus“ mit Wohnungen für 15 Behinderte. Für Kriegs- und Zivilgeschädigte besteht seit 1964 eine Behindertensportgemeinschaft e. V. 1973 wurde ein Jugendzentrum Wiesmoor gegründet, dem ein Jugendpfleger beigeordnet ist, 1979 entwickelte sich der Pfadfinderstamm „Birkhahn“. Seit 1978 hat sich ein Ortsverband des Deutschen Hausfrauenbundes organisiert, seit 1985 existieren ein Kneipp-Verein und seit 1988 eine Rheuma-Liga. Seit 1950 besteht ein Arbeiterwohlfahrtortsverband, sowie Ortsgruppen des DRK und der Johanniterunfallhilfe. Seit 1930 besteht die Freiwillige Feuerwehr Wiesmoor, die mit Mullberg, Wiesederfehne und Wiesede einen Löschverband bildet. 1972 wurde die bisher eigenständige Voßbarger Wehr eingegliedert, die Wehr in Marcardsmoor arbeitet selbständig.

Neben verschiedenen Sportplätzen gibt es ein Hallenbad und ein Freibad (Ottermeer). An Sportvereinen existieren die Turngemeinschaft (TG) von 1930, der Schwimmverein von 1952, der VFL Mullberg von 1954, den SV Hinrichsfehne von 1955, den Fußballverein VfB Germania Wiesmoor von 1929, seit 1999 der Tischtennisclub und die Reitgemeinschaft Happy Horse. In den Ortsteilen gibt es weiterhin zwei Schützenvereine und fünf Bosselvereine.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Rep 16/1, Nrn. 953-957, 5124; Rep. 16/2, Nr. 3147; Rep. 16/3, Nrn. 333, 336, 341, 368, 507, 1383, 1397, 1402, 1487, 1610, 1666, 1667, 4452; Rep. 17/1 Nrn. 726, 727; Rep. 17/2 Nr. 1666; Rep. 17/5, Nrn. 12, 137, 136, 563; Rep. 34, Nr. 2723; Rep. 44, Nr. 946; Rep. 54, Nr. 176; Rep. 58, Nrn. 25-30; Rep. 61/ Nrn. 52, 142, 143, 179, 196- 198; Rep. 79, Nr. 3970; Rep. 109, Nr. A 161; Rep. 220/32, Nr. 114; Rep. 244, Nrn. B 7442 a-c; 7438; Rep. 244, Nrn. C 2872, 5124; Rep. 245, Nr. 13; Dep. 200, Nr. 934, 389.

Staatsarchiv Oldenburg: Rep. 20, Nr. 764; Best. 136, Nrn. 2886, 19965; Best. 140-4 Nr. 1177; Best. 205 Nr. 2, 665; Best. 230-7, Nr. 552; Best. 230-11, Nr. 335; Best. 231-4, Nr. 1334; Best. 264- 5; Best. 353, Nr. 25.

Hauptstaatsarchiv Hannover: Ndr.100 Acc.5/85, Nrn. 765, 766; Ndr. 500 Acc.2002/140; Ndr.600 Acc 136/85, Nr. 87; Karten Aurich, Nr. 61a/9pg; Nr.61a/3pg.

Ev. Landeskirchenarchiv Hannovers und Kath. Diözesanarchiv Osnabrück.

Ev. Bezirks-Synode in Reepsholt v. 18.09.1907, 11.06. 1913

Geheimes Staatsarchiv *GSTA PK I: HA Rep. 87, und Rep.89 ff;*

Chronik von Wiesmoor fortlaufend ab 1906

Tagesmeldung vom 8. Mai 1931

Verwaltungsberichte von 1981-1991

Literatur:

Uphoff, Rolf: Die Preußische Provinz Hannover: Akten staatlicher und kommunaler Dienststellen sowie privater Herkunft im Regierungsbezirk Aurich, unter Mitarbeit von Ingrid Hennings, Bernhard Parisius (Archivalische Quellen zur politischen Krisensituation während der Weimarer Zeit in den ehemaligen Territorien der Landes Niedersachsen, ein analytisches Inventar, Bd. IV, 4) (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, 56), Göttingen 2003.

Anzeiger für HARlingerland vom 13.09.1919; 13.11.1929; 05.02.1932; 30.01.1933; 15.12.19.84;

B. W., Dreißig Jahre NWK: Elektrizität- Torfgewinnung- Frühgemüsekulturen, in: Ostfriesische Tageszeitung vom 1. Juli 1939.

Frees, Karl-Heinz, Das große Wiesmoor. Die Blumengemeinde Ostfrieslands 1987, Norden 1987.

Frees, Karl-Heinz, Der lange Weg vom Moor zur Blumenstadt, Leer 2005.

Hinrichs, J.: Wiesmoor. Entstehung u. Zukunft. Hannover 1961.

Kerkau, I.: Werbung, Auseinandersetzung u. Ergebnisse bei d. Reichstagswahlen im Landkreis Wittmund, schriftl. Hausarbeit z. Lehramtsprüfung an Realschulen.

Lüpke- Müller, I.: Eine Region im politischen Umbruch. Der Demokratisierungsprozess in Ostfriesland nach dem 2. Weltkrieg, Aurich 1998.

Lüpke- Müller, I.: Der Landkreis Wittmund zwischen Monarchie u. Diktatur. Pol. Strukturen u. Wahlergebnisse von 1918- 1933, in; Reyer, H. (Hrsg.(: Ostfriesland zwischen Republik u. Diktatur, Bd. 76, Aurich 1998.

N.N.: 100 Jahre Raiffeisenvolksbank e. G. Aurich, Detern, Friedeburg, Großefehn, Holtrop, Uplengen, Wiesmoor, Wittmund, 2006, 26 S.

N.N.: Freitag der Dreizehnte. Informationen zu den Flugzeugabstürzen bei Wiesmoor am 13. 1. 1989. Wiesmoorer Bürgerinitiative gegen Tiefflüge. Zeitungsausschnittssammlung 1989.

Remmers, A.: Von Aaltukerei bis Zwischenmooren, S. 26, 73, 74, 101, 156, 184, 242, 243.

Sanders, H.: Wiesmoor. Seine Kultivierung u. Besiedelung von den Randgemeinden aus, Jever 1990, 143 S.

Sanders, H.: Wiesmoor 1906- 1996. Von der Überlandzentrale zum zentralen Ort. Leer 1997, 240 S.

Schmidt, H.: Politische Geschichte Ostfrieslands, in: Bd. V. Ostfriesland im Schutze d. Deiches 1974, S.357f.

Schwarz, W.: Die Urgeschichte in Ostfriesland, hier S. 33, 143, 144, 167.

